

«Man merkt, dass die Leute immer noch verunsichert sind»

Weder Transporte von Schülern, Gehörlosen noch Altersheimbewohnern – und auch kein Partyvolk. Der Tösstaler Taxi-Unternehmer Marco Ghirlanda glaubt, dass bei ihm die Corona-Krise noch bis im Herbst anhält.

TÖSSTAL Zum Taxifahrer wurde Marco Ghirlanda eher zufällig. Bis 2013 führte er in Rikon die Bar Musiklounge. Da, wo sich heute das Restaurant Traube befindet. Damals hatte er einen Gast, den er jeweils nach Hause brachte. Ghirlanda sah einen Werbespot über Taxis, und er hatte den Einfall, dem Gast künftig den Nachhauseweg zu verrechnen.

Aus einer spontanen Idee machte Marco Ghirlanda ernst. Er schaffte sich über die Online-Handelsplattform Ricardolino ein Taxi an und machte die entsprechende Prüfung. Und seither fährt er im Tösstal Taxi. «Das schlug damals ein wie eine Bombe», erinnert sich der 59-Jährige, der gerne einfach nur Marco genannt wird. «Bis dahin gab es im Tösstal kein Taxiunternehmen. Bereits im Folgesommer konnte ich mir ein zweites Fahrzeug anschaffen.»

Zugute kam Marco das Netzwerk. Neben der «Musiklounge» führte seine Partnerin eine Zeit lang die «Caesar's Bar» in Rikon. Mittlerweile hat er fünf Autos und drei Mitarbeiter. Momentan macht ihm, wie vielen Unternehmern, die Corona-Situation zu schaffen.

Feinverteilung in die «Höger»

Marco hat sich im Tösstal mit seinen Taxis etabliert. Er transportiert Menschen im Rollstuhl und macht Schülertransporte. Unter anderem bringt er Kinder von der Tössegg und vom Steinland in die Primarschule Wildberg. Er fährt Gehörlose vom Gehörlosendorf zu ihren Aktivitäten wie Reit- und Schwimmtherapie. Oder Marco bringt das Partyvolk nach dem Ausgang in die «Tösstaler Höger», macht die «Feinverteilung», wie er es nennt. Auch Bewohner von Altersheimen lassen sich in normalen Zeiten gerne von ihm zum Arzt oder ins Spital chauffieren.

All das ist in den letzten beiden Monaten jedoch weggefallen. «Im Januar hatten wir insgesamt 430 Taxi-Fahrten. Im April waren es noch etwa 100 und im Mai sind es bis Stand letzte Woche rund 80 Fahrten», erzählt Marco. Oder in Wegstrecke: Im Januar legten seine Taxis etwa 9500 Kilometer zurück, im April waren es rund 4000 Kilometer. «Es gab in den letzten beiden Monaten Tage, da hatte ich keine einzige Fahrt.»

Für einige Altersheimbewohner ist er während der Krise einkaufend gefahren und hat ihnen



Marco Ghirlanda von Taxi Marco hat harte Monate hinter sich.

Foto: Rolf Hug

die Waren vors Heim geliefert. Doch ein Ersatz für das übliche Geschäft war das nicht. Anders als in der Gastronomie oder auch in der Tourismusbranche erwartet er im Sommer noch keine Entspannung für sich und seine Branche. «Einerseits merkt man, dass die Leute immer noch verunsichert sind.»

Das Gesprächsthema: Corona

Andererseits bleiben Veranstaltungen mit über 1000 Personen

bis Ende August verboten. «Davon sind beispielsweise das Winterthurer Albanifest oder das Tösstaler Sommernachtsfest betroffen», sagt Marco. Er rechnet ausserdem damit, dass auch der eine oder andere 1.-August-Anlass wegfallen wird.

Der Taxi-Alltag hat sich auch sonst verändert: «Nach jedem Gast desinfiziere ich das Taxi», erzählt Marco. «Ab Mitte März drehten sich fast alle Gespräche nur noch um das Coronavirus.»

Die Hälfte der Fahrgäste hielten die Massnahmen für übertrieben, die anderen für richtig, beobachtet der 59-Jährige. Wegen Herzbeschwerden gehört er selber zur Risikogruppe und ist entsprechend vorsichtig: «Hätte jemand gehustet, hätte ich ihn nicht mitgenommen.»

Homeoffice auf dem Sitzplatz

Trotz allem: Dass sich die Lage langsam wieder normalisiert, spürt auch Marco. «Nach dem

11. Mai hat der Verkehr wieder deutlich angezogen.» Kürzlich habe es am frühen Nachmittag am Seemerbuck Richtung Winterthur bereits wieder ziemlich stark gestaut. Momentan sind Marco und seine Mitarbeiter 80 Prozent auf Kurzarbeit. Ausserdem hat er bei der Gemeinde Wila Unterstützung beantragt und kürzlich positiven Bescheid erhalten. «Das ging sehr unkompliziert», erzählt der Taxi-Unternehmer. «Würde ich von einer

«Im Januar hatten wir insgesamt 430 Taxi-Fahrten. Im April waren es noch etwa 100 und im Mai sind es bis Stand letzte Woche rund 80 Fahrten.»

Marco Ghirlanda,
Taxi Marco

anderen Stelle Geld erhalten, müsste ich diese Unterstützung aber wieder zurückzahlen.»

Trotz Krise steht Marco aber nicht vor dem Aus: «Jede Firma braucht für einige Monate finanziellen Schnauf.» Derweil verbringt er einen grossen Teil seiner Zeit «im Homeoffice in Wila» – wie er seinen Sitzplatz bezeichnet –, wo er mit seiner Partnerin seit 2006 wohnt. Und er versucht, das Beste aus der Situation zu machen. *Rolf Hug*

Kommentar



Christian Brändli
Chefredaktor

Eine zweite Corona-Lähmung können wir uns nicht leisten

Statt im Frühling wird unser Leben dieses Jahr also erst im Sommer voll aufblühen. Aber wenigstens das, ist man geneigt zu sagen. Wäre es nach den Warnern und Vorsichtigen gegangen, würden wir noch heute mehrheitlich daheimsitzen und uns einkapseln.

Schon zum zweiten Mal hat der Bundesrat sich dank bürgerlichem Einsatz ein Herz gefasst und geht mit den Lockerungen rascher voran als ursprünglich angedacht. Das ist in erster

Linie für die unternehmungshungrige Bevölkerung eine gute Nachricht, aber auch für die verschiedenen Branchen, die nun fast alle wieder eine Perspektive erhalten. Weiterhin warten müssen die grossen Konzerte und Feste. Und die Bewegungsfreiheit bleibt mindestens international noch eingeschränkt.

Alles andere als dieses vom Bundesrat angeschlagene Tempo wäre angesichts der tiefen Corona-Fallzahlen schlicht nicht zu erklären. In den vergangenen zehn Wochen hat die Co-

rona-Krise die ganze Schweiz gelähmt und einen gewaltigen wirtschaftlichen sowie sozialen Schaden verursacht. Um diesen nicht noch weiter zu vergrössern, gilt es raschmöglichst zur Normalität in jedem Bereich zurückzukehren.

Noch geistert die Angst vor einer zweiten Welle in vielen Köpfen herum. Trotz etlicher Probleme haben die Schweiz und deren Bewohner aber während der ersten Welle gezeigt, dass sie in der Lage sind, das Coronavirus in den Griff zu krie-

gen. Vor allem aber sind wir nun alle vorgewarnt und haben gelernt, wie wir uns zu verhalten haben: Das Wichtigste ist die Einhaltung der Distanz- und Hygieneregeln.

Die Hauptlehre aus diesem Lockdown muss aber sein: «nie mehr». Wir können uns eine zweite Corona-Lähmung aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen schlicht nicht leisten. Das ist eine Feststellung und gleichzeitig ein Appell. Die Eigenverantwortung wird jetzt wieder stärker eingefordert und steht an oberster Stelle. Dabei

geht es nicht nur um die Einhaltung der Regeln, sondern auch darum, sich im Interesse der Gemeinschaft zu melden, wenn jemand bei sich Krankheits-symptome feststellt.

Neue Virenherde müssen schnell lokalisiert und gleich isoliert werden können. Dafür braucht es alle. Gedämmert hat nun die Einsicht, dass gezielte, lokal begrenzte Schutzmassnahmen viel effizienter und effektiver sind als flächendeckende. Von einem solchen Vorgehen profitieren wir alle.